

seitigen habe Oesterreich-Ungarn eingewilligt, daß die Interessen der spanischen Unterthanen in den Unionsstaaten den diplomatischen und Konsularvertretern der österreichisch-ungarischen Monarchie anvertraut werden sollten. Es sei aber von der österreichischen Regierung keine Initiative für Vermittelung oder Einmischung in irgend welcher Gestalt oder Form ergriffen, kein Vorschlag für eine gemeinsame Note oder einen sonstigen gemeinsamen Schritt gemacht worden, noch wäre Oesterreich-Ungarn irgend einem Vorschlage beigetreten, der ihm zur Erreichung dieser Zwecke gemacht worden sein würde. Die Zurückhaltung der Regierung war derartig, daß sie einige Erläuterung in Madrid veranlaßte. Infolge der engen Beziehungen zwischen den beiden Herrscherfamilien habe die Bevölkerung der Monarchie viel Sympathie für Spanien empfunden, aber dies sei ohne Einfluß auf die Politik der Regierung geblieben, die von Anfang an eine Politik der strengen absoluten Neutralität gewesen sei. Hier wird also bereits angedeutet, daß das Anerkennen guter Dienste nicht von Oesterreich ausgegangen sein soll — von wem also? Und eine Londoner Meldung besagt, falls von Paris, Berlin und Petersburg weitere Ablehnungen betreffs der Granbornischen Erklärungen über das weitere Verhalten der Mächte während des amerikanisch-spanischen Krieges kommen sollten, werde das englische auswärtige Amt sofort die entsprechenden Dokumente veröffentlichen. Hier ist von „weiteren“ Ablehnungen die Rede, während Paris, Berlin und Petersburg überhaupt keinerlei „Ablehnungen“ vereinbart haben. Die angebliche Wiener Ablehnung wird aber seinen Anlaß zu „Veröffentlichungen der entsprechenden Dokumente“ geben — natürlich, denn eine solche Veröffentlichung würde ja die Wiener Fälschung der „Times“ sofort ans Licht bringen!

Charakteristisch ist die Aufnahme der Granbornischen Erklärungen in Frankreich. Die Schärfe, mit der sie kritisiert werden, zeigt, daß England noch viel weniger als Deutschland auf Sympathien in Frankreich zu rechnen hat. Bezeichnend sind namentlich die Äußerungen des zu England neigenden „Journal des Debats“, welches von einer „Verleumdungskampagne“ spricht, die ganz aussichtslos sei und ihre eigenen Leiter in der amerikanischen Meinung herabsinken könne. „Höchstens“, sagt das „Journal des Debats“, „können sich die Amerikaner in ihrem Nationalstolz geheimlich fühlen durch die Feststellung, daß eine große und mächtige Nation, um sich ihre Gunst zu erwerben, nicht davor zurückschreckt, kleine — Gemeinheiten zu begehen.“ Andere Blätter drücken die gleichen Empfindungen noch schärfer und unhöflicher aus. Man muß bei Beurteilung dieses neuen englischen Streiches gegen Deutschland im Auge behalten, daß derselbe zu einer Zeit geführt wurde, als der Prinz von Wales sich ansah, seinen Vetter, den deutschen Kaiser, zu besuchen.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Zur Zeit sollen Verhandlungen zwischen der deutschen und der englischen Regierung wegen Uebermittlung der in Deutschland gesammelten Gelder, Kleidungsstücke, Arzneistoffe u. a. an die in den Konzentrationslagern in Südafrika weilenden Burenfamilien schweben. Man giebt sich hier der Hoffnung hin, daß der lediglich humanitäre Zweck, der deutscherseits beabsichtigt ist, sich im Einverständnis und unter der Mitwirkung der englischen Regierung leicht erreichen lassen wird. An barem Gelde sollen 100.000 M. überwiesen werden.

— Die Sozialdemokratie hat es im Reichstage wieder einmal gewagt, die ganze Sozialpolitik des Deutschen Reiches als wertlos hinzustellen und den Anschein zu erwecken, als ob das Ausland hierin dem eigenen Vaterlande voraus sei. Es ist, um die völlige Haltlosigkeit dieser Behauptung darzutun, nur nötig, darauf hinzuweisen, daß dem Reichstage in jeder Zeit zwei Ueberprüfungen sozialpolitischer Natur zugegangen sind, woraus klar erkennbar ist, welchen Umfang die Fürsorge der Arbeitgeber Deutschlands für ihre Arbeiter allmählich annimmt. Danach haben auf das Jahr 1900 die gewerblichen und landwirtschaftlichen Arbeitgeber für die Unfallversicherung ihrer Arbeiter rund 113 Millionen Mark aufgebracht. Für die Invaliditäts- und Altersversicherung sind auf dasselbe Jahr rund 118 Millionen Mark Beiträge eingegangen. Von diesen haben die Arbeitgeber mindestens 172 Millionen Mark in einem Jahre ausgegeben. Rechnet man für die Kranken-Versicherung nur noch 30 Millionen Mark als Arbeitgeberbeitrag hinzu, so kommt man zu einer Ausgabe der deutschen Arbeitgeber von über 200 Millionen Mark jährlich für die Arbeiter-Versicherung. Es giebt kein anderes Kulturland, welches für die Arbeiterfürsorge solche Summen seitens der Arbeitgeber aufbringen läßt. Die Sozialdemokratie thut, trotzdem auch auf dem Gebiete des Arbeiterkurses in letzter Zeit geradezu mit Hochdruck gearbeitet wird, so, als wenn in dem Ausbau der deutschen Sozialpolitik ein ganz ungenügendes Tempo eingeschlagen werde. Sie verschweigt aber, daß die Belastung der Arbeitgeber aus früher erlassenen Gesetzen auch jetzt noch von Jahr zu Jahr steigt, und deshalb auch die Arbeiterfürsorge noch stetig durch die alten Gesetze erweitert wird. Die Steigerung der Ausgaben, welche allein für die Unfallversicherung von 1900 auf 1901 namentlich in Folge der Vorschrift wegen Wieder-auffüllung der Reservefonds erwartet wird, dürfte sich auf etwa 17 Millionen Mark belaufen!

— Frankreich. Wie nunmehr definitiv festgestellt ist, erfolgt die Reise des Präsidenten Loubet nach Petersburg im Mai auf dem Seewege. Der Minister des Auswärtigen, Delcassé, wird denselben begleiten.

— Die französische Kanalvorlage verlangt 663 Millionen Franc, wobei der Bau des Kanals, der den Ozean mit dem Mittelmeer verbindet, einbegriffen ist. Mit dem Bau dieser Wasserstraße büßt für Frankreich die Meerenge von Gibraltar einen großen Theil ihrer Bedeutung ein.

— England. Wie es heißt, ist sich die Regierung bei der Erörterung der Armeereform darüber einig geworden, wie dem Mangel an Rekruten abzuhelfen wäre. Während der letzten Monate hat die Zahl der sich zum Militärdienst Meldenden eine höchst auffällige Abnahme erfahren, die zu denken giebt. Der Grund soll darin liegen, daß die regulären Truppen in Südafrika weit schlechter bezahlt werden, als die Yeomanry und die Freiwilligenkorps. Die Regierung beabsichtigt nun, den Sold der regulären Truppen zu verdoppeln und überhaupt das Soldatenleben durch noch bessere Verpflegung und mancherlei Erleichterungen anziehender zu gestalten. Die Hauptsache bildet aber die in Aussicht genommene Heranziehung der Jugend zum Soldatenstande, und es soll damit nunmehr schon in den Volksschulen begonnen werden, um „den Soldaten jung einzufangen.“ Es soll dabei namentlich darauf hingearbeitet werden, die Knaben zu veranlassen, bei Austritt aus der Schule sich in die Freiwilligenkorps einreihen zu lassen, wofür sie künftig eine gewisse Vergütung erhalten sollen. Sie würden dafür verpflichtet sein, durch zwei Jahre regelmäßig an gewissen Tagen, nach oder vor den Geschäftsstunden, militärische Übungen mitzumachen. Es

soll außerdem auch ein Gesetz in Aussicht genommen sein, im Kriegsfall, wenn das Vereinigte Königreich selbst bedroht ist, die Wehrpflicht allgemein zu machen. Die Freiwilligen, die, wie gesagt, eine gewisse Zahlung erhalten sollen, sollen außerdem verpflichtet werden, im Kriegsfall auch außerhalb des Vereinigten Königreichs Dienst zu thun. Das Ganze kann als der erste versuchte Versuch zur Einführung der Wehrpflicht betrachtet werden.

— Südafrika. Wieder ein schwerer Schlag für die Buren: Den Biljoen gefangen! Er war einer der Unerschrockensten unter den Burenführern. Als Roberts vor den Thoren Johannesburgs stand, war er es, der gegen Louis Botha mit Hartnäckigkeit die Sprengung der Goldminen und die Vertreibung der Stadt bis zum äußersten forderte. Später hat er den Geländeabschnitt zwischen Pretoria und Middelburg zu seinem Operationsfeld erkoren und mit großer Energie und nicht ohne Erfolg den Kleinkrieg geführt. Wie es scheint, bestand zwischen ihm und Louis Botha auch später eine gewisse Gegnerschaft; man hörte wenigstens nie, daß er mit dem Generalkommandanten zusammen operierte, sondern fast stets führte er seine Hordenstreiche auf eigene Faust aus; auch an Bothas letztem Vorstoß nach Natal scheint er nicht theilgenommen zu haben. Eine der empfindlichsten Schläge, die er den Engländern beigebracht hatte, war der Ueberfall am Steenfontein bei Wilmansrust am 12. Juni vorigen Jahres, wo von 250 berittenen Victoriafüßeln nur 50 entkamen und 2 Pompons den Buren in die Hände fielen. Später war er Gegenstand der Operationen Sir Bindon Bloods in das nördliche Buschfeld; bei diesen kam er arg in die Klemme, wurde aus dem Sekononi-Bezirk von den Eingeborenen unter schweren Verlusten zurückgeworfen, entkam aber schließlich unter Aufgabe der beiden Pompons nach Bothas Berg seinem Verfolger. In letzter Zeit scheint er dadurch, daß die Engländer ihre Truppen von Lydenburg wieder zurückgezogen haben, allzu unvorsichtig geworden zu sein: so ist er den Engländern ohne einen Schuß Pulver in die Hände gefallen. Man darf gespannt darauf sein, welche Behandlung er im englischen Lager finden wird. Neuerdings sind die Engländer nicht davor zurückgeschreckt, selbst solche Burenführer vor ein Kriegsgericht zu stellen, die das Gebiet der Kapkolonie nie betreten haben; so ist erst jüngst der Kommandant Liebenberg, der in Süwesttransvaal den Engländern viel zu schaffen gemacht hat, kriegsrechtlich erschossen worden.

— Von dem Wunsch geleitet, den Krieg bald beendigt zu sehen, hat der Burengeneral Bilonel, der Wynburg besetzte und sich im Jahre 1900 ergeben hatte, nach einer „Reuter“-Meldung aus Johannesburg den Rittmeister die Erlaubnis erbeten, ein Corps von 1500 Burghern für England anwerben zu dürfen. Rittmeister gab natürlich seine Genehmigung und Bilonel schrieb darauf an Stein, da letzterer hartnäckig darauf bestünde, den Verzweiflungskampf fortzusetzen, werde jetzt der Bürgerkrieg im Orange-Freistaat beginnen. (Sollte sich diese Nachricht bestätigen, dann würde die Geschichte einen Galgen mehr nötig haben.)

— China. Juanschiai, der Nachfolger Li-Hung-Tschangs als Bicekönig von Tschili, richtete eine Denkschrift an den Thron, worin er für jedes der acht Verwaltungskämter die Anstellung europäischer Rathgeber fordert. Der Große Rath stimmt dem Verlangen Juanschiais mit der Einschränkung bei, daß europäische Rathgeber nur für die wichtigsten Verwaltungszweige angestellt werden sollen, so namentlich ein erfahrener Diplomat für das Auswärtige Amt, sowie tüchtige Sachleute für die Finanz-, die Zoll- und die Kriegs-Verwaltung, für letztere besonders zur Unterdrückung der Unterschleife seitens der chinesischen Beamten.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Dresden, 27. Januar. In dem Befinden Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Friedrich August ist seit zwei Tagen ein allmählicher Nachlaß der rheumatischen Gelenksentzündungen zu verzeichnen. Immerhin erscheint aber auch jetzt noch Schonung bei Betrauße nötig, um dem guten weiteren Verlauf nicht zu gefährden.

— Dresden, 28. Januar. Se. Kaiserl. und Königl. Hoheit der Kronprinz des Deutschen Reiches und von Preußen ist heute Nachmittag 4 Uhr 11 Min. zum Besuch Ihrer Königl. Majestäten in Dresden eingetroffen und hat im Königl. Residenzschloß Quartier genommen. Im allerhöchsten Auftrage begrüßte Se. Königl. Hoheit der Prinz Georg den hohen Gast am Hauptbahnhofe, woselbst großer militärischer Empfang stattfand.

— Dresden. Das „Dresdner Journal“ schreibt: In Nr. 22 der „Dresdner Nachrichten“ wird eine diesem Blatte aus forstlichen Kreisen übermittelte, anscheinend von einem Königl. Söchl. Oberförster verfaßte Druckschrift besprochen, die sich mit der Organisation der sächsischen Staatsforstverwaltung beschäftigt und die Befestigung der Bezirksoberforstmeistereien, sowie deren Erlaß durch eine eigene Ministerialabtheilung mit dem Landesforstmeister als Abtheilungsleiter an der Spitze und mit einer entsprechenden Anzahl von forstlichen, juristischen und bautechnischen Räten als Referenten verlangt. Der Verfasser der Druckschrift hat es nicht für der Mühe werth gehalten, seine Vorschläge zunächst seinen Vorgesetzten zu unterbreiten, sondern hat sich, entgegen den Anschauungen, die man in dieser Beziehung bei anderen höheren Beamten anzutreffen gewohnt ist, sogleich unmittelbar an die Oeffentlichkeit gewendet. Mit seinen Vorschlägen bringt derselbe nichts Neues. Die angeregten Organisationsänderungen sind schon früher Gegenstand eingehender Erwägungen gewesen. Man hat sich aber aus guten Gründen nicht entschließen können, von der zeitlichen bewährten Organisation abzugehen. Selbstverständlich ist man fortwährend bemüht gewesen, den Geschäftsverkehr der einzelnen Dienststellen untereinander zeitgemäß zu verbessern und den Geschäftsgang zu vereinfachen. Abgesehen von der Organisationsfrage richtet sich die Druckschrift auch gegen diejenige Bestimmung der Regierungsvorlage über die Gewährung von Wohnungsgeldzuschüssen, nach der Beamten, die, wie die Oberförster, freie Dienstwohnungen innehaben, kein Anspruch auf Wohnungsgeldzuschüsse zusteht, und bittet, daß in der Staatshaushaltsvorlage für 1902/03 der Entgelt der Oberförster und die ihnen vom Staate zur Bestreitung des Dienstaufwands gewährten Vergütungen keine Erhöhung erfahren haben. Die Nichtberücksichtigung der von den Oberförstern hierauf gerichteten Wünsche wird von der Druckschrift auf die damalige Organisation des Staatsforstwesens zurückzuführen versucht. Das ist jedoch ein Irrthum. Für die Entscheidung der Regierung sind vielmehr lediglich Erwägungen allgemeiner Natur und Rücksichten auf andere Beamtenkategorien maßgebend gewesen und es würde sich hieran auch bei einer anderen Organisation des Forstwesens nichts geändert haben.

— Plauen, 27. Januar. Im benachbarten Röschwitz hatte dieser Tage eine Frau ihre 3 Kinder eingeschlossen und sich auf Arbeit begeben. Während ihrer Abwesenheit spielten die Kinder mit Streichhölzchen; dabei fing ein Bett Feuer und es entstand ein Stabenbrand, bei welchem, wie der „Bogtäubische

Anzeiger“ berichtet, die 3 Kinder so schwere Brandwunden erlitten, daß sie am Sonnabend bezw. gestern gestorben sind.

— Döbeln, 28. Januar. Bei der heute stattgefundenen Reichstagsersatzwahl erhielt Fabrikant Grünberg-Hartha (Soz.) 11 781, Landtagsabg. Dr. Vogel-Dresden (natf.) 6119 und Gutbesitzer Sacke-Merschwitz (S. d. L.) 5340 Stimmen. Grünberg ist danach gewählt.

— Buchholz, 25. Januar. Das Stadtverordneten-Kollegium hat in seiner letzten Sitzung die Gebietserweiterung der Flur Buchholz durch Einverleibung des angrenzenden Kleinröderwälder Areals genehmigt und die an die letztgenannte Gemeinde zu zahlende Ablosungssumme in Höhe von 75 000 M. bewilligt. Das jetzt brachliegende weitausgedehnte Areal soll als Bauland aufgeschlossen und an Industrielle zu besonders günstigen Bedingungen abgegeben werden.

— Reustädte, 26. Januar. Trotz der eifrigsten Nachforschungen von Seiten der Verwandten, vieler Freunde und eines ganzen Vereins ist von der am Freitag vor vierzehn Tagen verschwundenen, 53 Jahre alten und geistesgestörten Tochter der Wittwe Gerber noch keine Spur aufzufinden gewesen.

— Riederichlema, 28. Januar. Der Leiter der Duntpapierfabrik Gustav Töle hier, Fabrikdirektor Theodor Schwarzkopf und die Firmeninhaberin Frau Kenzler geb. Töle hier sind vom Königl. Landgericht Zwickau wegen Zollhinterziehung ersterer zu 11 459 M. Geldstrafe oder 6 Monate Gefängnis und 11 646 M. Wertbertrag für die der Konfiskation entgangene Waare, Frau Kenzler zu Haftung für 336 M. Zollgefälle verurtheilt worden. Das Zollamt Meifen hatte zuerst je mehrere Tausend Mark höhere Strafen ausgesprochen, wogegen die Beschuldigten eingekommen sind.

— Halle a. d. S., 27. Januar. Der „Hallsche Central-Anzeiger“ meldet aus Ermleben: Im „Hotel Berlin“ fand am Sonnabend eine starke Acetylen-Gasexplosion statt. 30 Personen wurden verletzt, darunter die meisten Mitglieder des Kriegervereins, welcher seine Kaisers-Geburtstagsfeier beging. Der Saalbau wurde zerstört, Dächer und Fenster verschiedener Nachbargebäude zertrümmert.

Eine historische Ohrfeige.

Skizze von Chr. Rjärböhl.

Spaniens Geschichte, und insbesondere die des spanischen Hofes ist gar reich an dramatischen Begebenheiten, deren Zusammenhang und deren Einzelheiten in vielen Fällen in geheimnißvollem Dunkel gehüllt sind. Erst in neuerer Zeit sind einige bisher unbekannte Memoiren veröffentlicht worden, welche ein neues und höchst interessantes Licht auf das Leben am Hofe der Königinnen Christina und Isabella werfen. Von besonderem Interesse ist die Schilderung der nachstehenden Begebenheit, welche den Prolog zu den blutigen Karlistenkriegen bildete.

Bekanntlich hatte Ferdinand VII., dessen Gemahlin die spätere als Regentin bekannte Königin Christina war, durch eine pragmatische Sanction im Jahre 1830 — kurz vor der Geburt Isabellas, der späteren Königin — das Erb-recht auf den spanischen Thron für seine weiblichen Nachkommen vorbehalten und damit die Aussichten und Anrechte seines Bruders, Don Carlos, zu nichte gemacht.

Als der König zwei Jahre später schwer erkrankte, suchte die karlistische Partei mit Hilfe des Ministerpräsidenten Colomarde ihn zur Aufhebung der Thronfolgebestimmung zu bewegen.

Es war keine Zeit zu verlieren. Colomarde verfaßte in aller Eile ein Dokument, demzufolge die Tochter Ferdinands und Christinas von der Thronfolge ausgeschlossen wurde, und er betrat hierzu ohne weitere Schwierigkeiten die Unterschrift des todtkranken Königs.

Erstschöpft vom Nachtwachen, von ihren Freunden verlassen und von Feinden umgeben, hatte die Königin Christina nicht die Kraft, dieser Verschöpfung zu widerstehen.

Raum hatte der König das in Form eines Kodizills abgefaßte Dokument unterschrieben, als er in einen lethargischen Schlaf fiel. Man nahm an, daß er schon tot sei, und Colomarde ließ öffentlich bekannt machen, daß dies auch der Fall sei. Don Carlos betrachtete sich als König, die Köpflinge titulierten ihn Majestät, und das Volk versammelte sich draußen vor dem Schlosse, um dem neuen Könige zu huldigen. Die Königin Christina dachte an Flucht und hatte schon ihre Koffer packen lassen.

Da geschah etwas ganz Unerwartetes, indem auf dem Schauplatze dieser Begebenheiten eine neue Person auftrat, nämlich die ältere Schwester der Königin, Infantin Carlotta, die mit dem jüngeren Bruder des Königs, Infant Franz de Paula, verheiratet war.

Donna Carlotta hatte die Heirat ihrer Schwester mit König Ferdinand veranlaßt und ebenfalls den König zu der pragmatischen Sanction überredet.

Nun kam sie plötzlich auf dem Schlosse des sterbenden Königs an. Auf ihrem Schlosse in Andalusien hatte sie die Nachricht von der Krankheit des Königs und seinem voraus-sichtlichen Heimzuge, von den Intriguen der Karlisten, von der Rathlosigkeit und der verzweifelten Stellung ihrer Schwester, sammt des möglichen Umsturzes ihres eigenen Bettes erhalten. Ohne sich einen Augenblick zu bestimmen, war sie mit dem festen Entschlusse vorwärts geeilt, ihrer kleinen Schwefertochter Isabella die Krone auf jeden Preis zu erhalten.

Die erste Person, die sie auf dem königlichen Schlosse antraf, war der Ministerpräsident Colomarde: es kam zu einem heftigen Austritt zwischen den Beiden. Colomarde versuchte, der Infantin den Zutritt zu den königlichen Gemächern zu verwehren. Die Infantin überschüttete ihn mit Vorwürfen.

Als dies nichts half, rief sie außer sich vor Zorn: „Also wollen Sie mir den Zutritt verbieten!“ und mit den Worten gab sie dem mächtigen Staatsmanne — eine schallende Ohrfeige!

Der Minister war einen Augenblick konsternirt. Dann verbeugte er sich tief und sagte mit erzwungenem Lachen: „Manos blancas no ofenden, senora! (Weiße Hände verwunden nicht!)“

„Pero pegan! (Aber sie treffen!)“ antwortete die Infantin und eilte an ihm vorüber in das Zimmer des Königs. Hier fiel ihr Auge zunächst auf ihre Schwester, die Königin, die vollständig den Kopf verloren hatte und außer Stande war, irgend welchen Entschlusse zu fassen.

„Du bist eine richtige Theaterkönigin!“ rief sie ihr zu. Und ohne sich weiter um die Schwester zu kümmern, eilte sie an das Bett des Königs, faßte den augenscheinlich Leblosen beim Arm, schüttelte ihn und rief:

sich h
ihn a
zum
lofen
aus
noch
Colon
wörtli
ander
zu w
aufgel
Er ze
zu w
nister
als
entfich
Schick
Sie so
Mittel
Geschit
ihre Fri
Herr v
u
Was k
sich in
traf es
konnte
von Be
von ih
„A
sprechen
Dann
die Bu
gierig
Er
bewahrt
das Bu
muß w
zu so u
„A
senten
Erregun
„S
fagen.“
„I
habe S
„T
genug v
auf meis
Be
weisung
Manne
„J
liebe T
jungem
gefällba
ihn so h
„D
thät, me
Pflichten
verstorbe
Du Dir
Du voll
nachlässig
gehen la
Borshub
sehr wä
mit der
Wal
Lante fe
Bestärkun
„Fr
fragte Fr
„Fr
Ich lern
die Berfä
Umgang
„So
daß Du
Als
unwillkür
seiner La
„Sel
Mädchen,
seine Ant
Walt
zu existie
entweder
„Wir
ihre leid
Selma v
fert, „dan
zu thun h
und nicht
ich ziemlic
„Dar
verfügte Fr
Frau
„Das
thums sche
bringend e
zu lassen.
und seiner
„Seit
Mutter nicht
erwähnt e
Frau.“

litten,
denen
artha
6119
men.
Rolle-
der
Klein-
annte
O M.
l als
tügen
Nach-
und
zehn
Orten
besen.
Dunt-
war;
sind
un g
nig
igene
ver-
rere
Be-
atral-
fand
statt.
ieder
ging,
denen
chen
Ju-
ge-
Zeit
den,
eben
ren.
nach-
igen
die
war,
kurz
Geb-
lach-
rechte
achte
Co-
zu
e in
nds
rde,
inter-
ertina
ab-
chen
Co-
der
inge
sich
nen.
ihre
dem
rat,
tta,
de
mit
der
Den
die
us-
von
rer
nen
en-
ffe
zu
rde
Be-
mit
mit
lie
un
en:
ide
in-
s.
die
Ber
qu.
ru,
ich

Ferdinand, Ferdinand! Antworte mir!"
Der König öffnete nun die Augen und stierte wild vor sich hin.
Sobald die energische Infantin dies bemerkte, zog sie ihn aus dem Bett heraus, richtete ihn auf, führte ihn hin zum Fenster, rief dasselbe auf und stellte den halb bewußtlosen König dem unten stehenden Volke vor, während sie aus Leibeskräften rief:
"Seht, Leute, seht! — Euer König ist nicht tot!"
Diese dramatische Scene, deren nähere Einzelheiten bisher noch niemals erwähnt worden sind, trotzdem die Antwort Colomardes auf die erhaltene Ohrfeige in Spanien sprichwörtlich geworden ist, gab der Sache im Handumdrehen eine andere Wendung.
Ferdinand erlangte wieder das Bewußtsein, und als er zu wissen bekam, was da geschehen war, wurde er furchtbar aufgebracht gegen den Ministerpräsidenten und Don Carlos. Er zerriß das Dokument, das er unterschrieben hatte, ohne zu wissen, worum es sich handelte, ernannte einen neuen Minister und proklamierte seine Gemahlin, die Königin Christina, als Regentin.
So bewirkten die "manos blancas" einer energischen und entschlossenen Frau eine entscheidende Wendung in dem Schicksal des spanischen Volkes und seiner Dynastie.

Die verlorene Tochter.

Roman von G. Wild.
(10. Fortsetzung.)

Es war schon hoch am Tage, als Luise von Carsten erwachte. Sie sah so bleich und abgezehrt aus, daß die Jose künstliche Mittel anwenden mußte, um etwas Frische in das miede, gealterte Gesicht zu bringen. Als die Toilette beendet war und die Dame ihr Frühstück eingenommen hatte, berichtete die Jose zögernd, daß Herr von Carsten schon dreimal nach seiner Tante gefragt habe.
Ueber Luises starres Gesicht glitt ein Zug der Verwunderung. Was konnte Walter so Dringendes von ihr wollen? Sie hatten sich in letzter Zeit nur bei den Hauptmahlzeiten gesehen. Doch traf es sich gerade gut, daß er mit ihr sprechen wollte; wenigstens konnte sie ihm gleich sagen, daß sie keinen Umgang mit diesem van Beerbrouds höchst unstatthaft finde. Auch ließ sie vielleicht von ihm etwas Näheres über Selma erfahren.
"Wenn mein Neffe wieder anfragt, ich bin jetzt für ihn zu sprechen," sagte Frau von Carsten kalt und ruhig zu der Dienerin. Dann nahm sie ein Buch zur Hand, aber sie konnte nicht lesen; die Buchstaben tanzten ihr vor den Augen und ihr Ohr lauschte gierig nach jedem Geräusch von außen.
Endlich! Walter trat ein, bleich und verstört, mit mühsam bewahrter Fassung.
"Du hast mit mir sprechen wollen," sagte Frau von Carsten, das Buch mit einer nachlässigen Bewegung beiseite schiebend; "es muß wohl etwas sehr Wichtiges und Dringendes sein, daß Du zu so ungewohnter Stunde kommst."
"Ach, Tante!" Wie ein Säuber stand er vor ihr, mit gesenkten Wimpern, das hübsche Gesicht förmlich verzerrt vor innerer Erregung.
"So sprich, Walter! Auch ich habe Dir dann etwas zu sagen."
"Tante, sei großmütig und jürne mir nicht! Ich — ich habe Schulden und meine Gläubiger drängen."
"Das ist sehr leichtsinnig von Dir, Walter, Du hast immer genug von mir erhalten und solltest Dich doch nicht gar zu sehr auf meine Güte verlassen."
Bei dieser in eisigkaltem, gelassenen Tone erteilten Zurechtweisung stieg eine brennende Röthe in das Gesicht des jungen Mannes.
"Ich weiß, ich sehe ein, es ist unverantwortlich von mir, liebe Tante, — stammelte er, "aber der Umgang mit den reichen, jungen Leuten — ich wollte hinter ihnen nicht zurückbleiben — gesellschaftliche Verpflichtungen..." Frau von Carsten sah ihn so hochmütig an, daß er verstummte.
"Du hättest bedenken sollen, daß Alles was ich für Dich that, mein freier Wille war," sagte sie schneidend; "eigentliche Pflichten hab' ich ja nicht gegen Dich. Da Du der Sohn meines verstorbenen Bruders bist, gedachte ich Dir beifällig zu sein, daß Du Dir eine anständige Existenz gründen könntest. Das hast Du vollständig veräußert. Statt Dein Talent zu pflegen, vernachlässigst Du dasselbe — glaube nicht, Walter, daß das so fortgehen kann! Ich bin durchaus nicht geneigt, Deinem leichtsinnigen Verschuld zu leisten. Auch in Deinem Umgang scheinst Du nicht sehr wählend zu sein. Wer ist diese Familie van Beerbroud, mit der Du so sehr intim zu sein scheinst?"
Walter dachte an Frieda und fragte sich bestürzt, wieso seine Tante seine Beziehungen zu ihr erfahren haben konnte. Seine Bestürzung entging dem forschenden Blicke Frau von Carstens nicht.
"Nun, in welchem Verhältnis stehst Du zu diesen Leuten?" fragte Frau von Carsten.
"Mein Gott, Tante, eine Bekanntschaft wie jede andere. Ich lernte die Familie in Berlin kennen. Doch kann ich Dir die Versicherung geben, daß es durchaus keine Leute sind, deren Umgang man meiden sollte."
"So! Gefällt Dir vielleicht Fräulein van Beerbroud so gut, daß Du über alles Andere hinwegsiehst?"
Als sie Selmas erwähnte, war ihre stahlharte Stimme unwillkürlich milder geworden. Walter hob den Blick frei zu seiner Tante empor.
"Selma van Beerbroud ist ein sehr anmuthiges, kluges Mädchen, aber ich bin weit davon entfernt, sie zu lieben," lautete seine Antwort.
Walter war froh, daß Frieda für seine Tante gar nicht zu existieren schien. So war er von dem Dilemma befreit, sie entweder verleugnen oder die ganze Wahrheit gestehen zu müssen.
"Wirklich nicht?" fragte Frau Luise langsam; fast schien es ihr leid zu thun, daß es so gekommen war. "Nun, wenn Du Selma van Beerbroud nicht liebst," fuhr sie nach einer Pause fort, "dann begreife ich um so weniger, was Du in der Familie zu thun hast. Dieser Herr van Beerbroud scheint nicht mehr und nicht weniger als ein Abenteuerer zu sein, wenigstens habe ich ziemlich abfällige Urtheile über ihn gehört."
"Dann hat man Dich nicht recht berichtet, liebe Tante," versetzte Walter; "er ist reich und lebt in unabhängiger Stellung."
Frau Luise zuckte die Achseln.
"Das mag ja Alles sein, aber den Ursprung seines Reichthums scheint doch Niemand zu kennen. Ich möchte Dir deshalb dringend empfehlen, Dich nicht zu oft in seiner Gesellschaft sehen zu lassen. Ich habe überhaupt nur von Herrn van Beerbroud und seiner Tochter sprechen gehört — ist er Wittwer?"
"Seit Langem schon! Selma erzählte einmal, daß sie ihre Mutter nicht gekannt habe. Und was den Vater anbetrifft, so erwähnt er nie auch nur mit einer Silbe seiner verstorbenen Frau."

Luise preßte die Lippen fest aufeinander. Die Möglichkeit, daß Selma ihre Tochter sei, rückte immer greifbarer näher. Walter beobachtete mit ängstlicher Ungeduld das Gesicht seiner Tante. Er mußte das Geld heute noch haben und er hatte nicht den Mut, den Holländer um ein neues Darlehen anzugehen. Was sollte er beginnen, wenn ihm die Tante seine Bitte nicht gewährte?
Frau von Carsten schien in Gedanken versunken; er wagte nicht, sie zu stören, obgleich ihm jede Minute kostbar war.
Sie wandte sich endlich zu ihm. "Du weißt jetzt, was meine Meinung ist," sagte sie, "richte Dich danach, wenn Du mit mir gut auskommen willst. Und nun: wie viel beträgt Deine Schuld?"
Er zögerte eine Weile, dann sagte er leise: "Zweitausend Mark."
"Ah, das ist stark! Wofür hast Du denn das Geld ausgegeben?"
"Es ist eine Spielschuld, Tante! Ich konnte mich nicht ausschließen und —"
"Genug, genug! Das Alles sind nur Ausflüchte! — Ich werde Dir das Geld geben. Aber ich sage Dir, Walter, es geschieht zum letzten Mal, daß ich Deine Schulden zahle. Ich finde überhaupt, daß es bei Dir sehr an der Zeit wäre, an eine ernste Beschäftigung zu denken. Ich wünsche, daß Du Dich um eine feste Stellung bewirbst und Dich selbstständig machst, denn ich gestehe Dir offen: wenn Du so fortfährst, wird für Dich in meinem Hause bald kein Platz mehr sein. Also richte Dich danach! Es wäre Deine Schuld, wenn ich meine Hand gänzlich von Dir abjüge."
Sie sprach kalt und ruhig, wie es immer ihre Art war, aber es lag eine Entschiedenheit in ihrem Tone, die dem bestürzten jungen Manne bewies, daß es ihr unumstößlicher Entschluß sei, so und nicht anders zu handeln, und daß ihre Worte keine leere Drohung waren.
Zugleich empfand er tief das Demüthigende seiner Lage, von der Gnade einer Frau abzuhängen, die ihn eigentlich nur als ein Spielzeug ihrer Launen betrachtete. Er fühlte es, jetzt war er ihr lästig geworden und sie würde sich ebensovienig befinden, ihn rasch abzuhäuteln, als sie sich einst entschlossen hatte, ihn dem Kreise derjenigen zu entreißen, in deren Mitte er aufgewachsen war und die bisher für ihn gesorgt hatten.
Frau von Carsten erhob sich langsam und ging in ein Nebenzimmer, um das Geld zu holen. Mit einer nachlässigen Bewegung richtete sie ihm die Banknoten hin, die er mit zitternden Händen ergriff. Er murmelte in undeutlichen Worten seinen Dank und küßte mit zuckenden Lippen die feinen, spizen Finger. Er kam sich in diesem Augenblick niedriger als ein Bettler vor, und was er für die stolze Frau da vor ihm empfand, war eher alles Andere als Dankbarkeit.
Frau von Carsten sah ihm bald verächtlich nach, als er hastig davoneilte. "Ich habe mich in ihm getäuscht," murmelte sie; "gut, daß ich mich zu nichts verpflichtet habe."
Die selbstsüchtige Frau bedachte nicht, daß sie es gewesen war, die Walter einfach und aber geordneten Verhältnissen entrisen hatte. Durch die Notwendigkeit gezwungen, ernst zu arbeiten, hätte er es mit der Zeit doch zu etwas Rechtem gebracht — jetzt war er ein vornehmer Müßiggänger geworden, der nur seinem Vergnügen nachging. Lust und Liebe zur Arbeit waren ihm gänzlich abhanden gekommen.
Frau Luise blieb nicht lange allein. Die Jose meldete den Baron Bohlen, der gekommen war, um sich nach dem Befinden der Dame des Hauses zu erkundigen. Sie streckte ihm lebhaft die Hand entgegen. Sein Erscheinen brachte sie auf andere Gedanken und ließ sie wenigstens für eine kurze Zeit ihre Sorgen vergessen. Der Baron sah forschend in ihr bleiches Antlitz.
"Sie haben Verdruß gehabt?" fragte er, "Sie sehen verstimmt aus."
"Ach ja, ich habe mich geärgert über meinen Neffen," gestand sie; "sein Betragen hat sich in letzter Zeit sehr geändert." "Betrifft es diesen van Beerbroud und seine Tochter?" — Frau von Carsten erröthete sichtlich.
"Ich habe auch darüber mit ihm gesprochen," versetzte sie; "er behauptet, daß ihm das Mädchen völlig gleichgültig sei, und ich will ihm glauben. Aber es giebt noch andere Dinge, die meine Mißstimmung erregen. Walter hat Schulden, trotzdem ich ihn reichlich mit Taschengeld versorge. Er scheint sich schon ganz als meinen Erben zu betrachten, allein, da täuscht er sich. Ich habe ihm nichts versprochen, mich zu nichts verpflichtet, am allerwenigsten aber bin ich gesonnen, mich ausbeuten zu lassen."
"Liebe Luise, es war ein Fehler von Ihnen, diesen jungen Mann zu sich zu nehmen," bemerkte der Baron; "Sie hätten ihn dort lassen sollen, wo er einmal war, bei den Verwandten seiner Mutter. Für unüberlegte Guttathaten muß man in der Folge immer büßen."
"Sie haben recht, mein Freund, aber ich fühlte mich gar so vereinsamt und verlassen. Wenn man ganz allein ist, dann empfindet man doch auch Sehnsucht nach Jemandem, der einem näher steht, als die Bekannten, die man sich in der Gesellschaft erworben hat. Da Walter nun doch der Sohn meines Bruders ist, so dachte ich zu gleicher Zeit ein gutes Werk zu thun, als ich mich des jungen Mannes annahm. Aber ich sehe, daß ich gänzlich falsch gerechnet habe. Ich hätte besser gethan, ihn dort zu lassen, wo er war, — das Unheil ist aber nun einmal geschehen, und es wäre nutzlos, darüber zu klagen. In meiner Macht steht es, die Verhältnisse zu ändern; er soll sich eine feste Stellung suchen und mein Haus verlassen. Damit ist nicht gesagt, daß ich meine Hand gänzlich von ihm abziehen will, aber ich möchte jeder weiteren Verantwortung überhoben sein, er soll lernen auf eigenen Füßen zu stehen."
Bohlen nickte zustimmend. Der junge Mann war ihm längst ein Dorn im Auge gewesen. Als er Luise wiedergesehen hatte und in ihm der Entschluß gereift war, um die Jugendliebe zu werben, da hatte er nur mit Widerwillen daran gedacht, daß dieser junge Mann als Familienmitglied berücksichtigt werden müsse.
Auf Künstler sah der Baron überhaupt mit vornehmer Beachtung herab.
Als doch hatte er Walter von Carsten, den Sohn einer bürgerlichen Mutter, nie angenommen; dazu noch diese Künstler-schaft, die für ihn eine verwerfliche Rehnlichkeit mit Bagabondentum besaß. — er begriff Luise nicht und als er sie jetzt sprechen hörte, freute es ihn, daß sie endlich zu richtigen Ansichten zurückgeführt erschien.
"Ich gebe Ihnen vollkommen recht, theure Freundin," sagte er; "es ist am besten, der junge Mann geht wieder zu den Angehörigen seiner Mutter zurück. Dort ist kein eigentliches Heim. Uebrigens ist er alt genug, um sich selbst fortzuhelfen."
So wurde zwischen den Beiden die Ausweisung Walters beschlossen; Baron Bohlen bestätigte die kaltberzige Frau in ihrem Vorhaben, den jungen Künstler so bald als möglich aus ihrem Hause zu entfernen.
(Fortsetzung folgt.)

Mischte Nachrichten.

— Kann eine Stadtgemeinde haftbar gemacht werden für Schadensfälle, die infolge von Glätteis auf öffentlichen Straßen entstehen? Diese allgemein wichtige Frage beschäftigte kürzlich das Reichsgericht als höchste Instanz und ist von demselben verneinend entschieden worden. Das Erkenntnis ist auf Grund folgender Klagesache gesprochen worden: Ein Kaufmann in Magdeburg war am 1. Januar 1901, als er Vormittags 1/9 Uhr über den „Breiten Weg“ ritt, auf dem mit Glätteis bedeckten Asphalt mit einem werthvollen Pferde so unglücklich gestürzt, daß dieses verloren ging. Der Kaufmann erhob Klage gegen den Magistrat auf Ersatz des Wertes des Thieres und das Landgericht verurtheilte den Beklagten zur Schadloshaltung des Klägers, weil jener seiner Verpflichtung, die glatteisige Straße rechtzeitig mit Sand zu bestreuen, nicht nachgekommen sei. Der verurtheilte Magistrat legte gegen dieses Erkenntnis Berufung ein beim Oberlandesgericht, welches derselben auch Folge gab und die Klage des zu Schaden gekommenen Kaufmanns abwies. Der Kläger legte darauf beim Reichsgericht Revision ein, die im VI. Civilsenat desselben zur Verhandlung kam, von demselben aber zurückgewiesen wurde. Nach dem im „Führer“ ausführlich mitgetheilten Erkenntnis stellt sich auch das Reichsgericht auf den Standpunkt der Vorinstanz, daß, wenn auch der Stadtbehörde die Pflicht obliege, auf der sehr belebten Straße für die Sicherheit des verkehrenden Publikums zu sorgen, in dieser Beziehung jedoch nur das verlangt werden könne, was nach vernünftiger Einsicht und nach Maßgabe der örtlichen Verhältnisse erforderlich sei, um eine Gefahr für das Publikum zu verhüten. Es handle sich lediglich um ein Entgegenkommen der Kommune gegen das Publikum, um Erleichterungen und Vortheile für den öffentlichen Verkehr, die aber nicht aus einer öffentlichen Verpflichtung entspringen und ebensowenig eine solche mit der Wirkung begründen, daß ein Jeder auf deren Erfüllung zu rechnen habe, ihre Nichterfüllung also die Kommune ins Unrecht verziehe und sich als eine diese zum Schadenersatz verpflichtende Rechtswidrigkeit im Sinne von § 823 Abs. 1 des Bürgerlichen Gesetzbuches qualifizire. Auch werde von der Kommune kein Aufwand verlangt werden können, der zu dem erzielten Vortheil in keinem Verhältnisse stehe. Nach alledem sei die Frage, ob eine Verpflichtung für die Kommune vorliege, bei Eintritt von Glätteis Sand zu streuen, zu verneinen gewesen und die Revision mußte hiernach zurückgewiesen werden.

Mittheilungen des Königl. Standesamts Eibenrook

vom 22. bis 28. Januar 1902.
Aufgebote: a. hiesige: 2) Der Hausmann Karl Adolph Mann hier mit der Anna Anna Wagner hier.
b. auswärtige: Baccat.
Erbverhältnisse: Baccat.
Geburtsfälle: 19) Dem Procuristen Paul Victor Reichner hier ein Mädchen. 20) Eva Gisse, L. des Werkführers Emil Gmüdel hier. 21) Fritz Kurt, S. des Maschinenführers Ernst Hermann Jauer hier. 22) Gottfried S. Jümmersmanns Paul Hermann Weiß hier. 23) Paul Karl, S. des Stadtmaschinenführers Ernst Hermann Walthers hier. 24) Paul Karl, S. des Stadtmaschinenführers Ernst Hermann Walthers hier. 25) Erich Walthers, S. des Malers Ernst Karl Siebold hier.
Sterbefälle: 8) Die ungetaupte Tochter des Procuristen Paul Victor Reichner hier, 2 L. 9) Max Richard, S. des Stadtmaschinenführers Arthur Gottlob Winter hier, 5 M. 3 L. 10) Die Modistin Anna Rosa Schneidensack hier, ledigen Standes, 29 J. 1 M. 30 Z.

Airhennachrichten aus Schönheide.

Freitag, den 31. Januar 1902, Abends 1/9 Uhr: Bibelstunde, Herr Pfarrer Hartenstein.

Neueste Nachrichten.

(Wolff's Telegraphisches Bureau.)
— Berlin, 29. Januar. Zu dem Toleranz-Antrag des Centrums haben die Sozialdemokraten im Reichstag einen Abänderungs-Antrag eingebracht, wonach die Religionsunterweisung in allen Schulen des Deutschen Reiches als Unterrichtsgegenstand ausnahmslos in Fortfall kommen soll.
— Fulda, 28. Januar. Amtlich wird gemeldet: Heute Nachmittag nach 1/4 Uhr wurde zwischen den Stationen Kerzell und Bronzell auf den Schnellzug 15 ein Schuß abgegeben. Die Schugrichtung war der Fahrtrichtung entgegengesetzt, jedoch die vordere und hintere Scheibe des eiserartigen vorgebauten Ausgucks für den Packmeister durchschlocht. Es wurde Niemand verletzt. Die Untersuchung ist veranlaßt.
— Wien, 28. Januar. Gegenüber den in den letzten Tagen verbreiteten Gerüchten, König Alexander von Serbien wolle auf den Thron zu Gunsten des Prinzen Karageorgewitsch verzichten und sich mit einer Prinzeßin ins Privatleben zurückziehen, womit Oesterreich-Ungarn und Rußland einverstanden wären, erklärt das „Freundenblatt“, diesen müßigen Annahmen sei die Thatsache entgegenzusetzen, daß es keine serbische Thronfolgefrage giebt, zum mindesten keine aktuelle. König Alexander stehe im 26. Lebensjahr und die Möglichkeit direkter Nachkommen sei keineswegs ausgeschlossen.
— Washington, 28. Januar. Die Offiziere des in Baltimore liegenden deutschen Schulschiffes „Moltke“, die sich jetzt hier als Gäste der deutschen Botschaft aufhalten, wurden heute vom Votschafter von Holleben, dem Präsidenten Roosevelt vorgestellt. Heute Abend findet zu Ehren der Offiziere in der Botschaft ein Ball statt.
— Halifax, 28. Januar. Drei Eskadrons kanadischer berittener Schützen und ein kanadisches Feldlazareth sind heute nach Kapstadt abgegangen.
— Kalkutta, 28. Januar. (Meldung des „Reuterischen Bureaus“). Zu Ehren der Offiziere des deutschen Kriegsschiffes „Thetis“ und des österreichischen Kriegsschiffes „Asper“, welche zur Zeit hier liegen, fand heute beim Vizekönig von Indien im Regierungsgebäude ein Frühstück statt, in dessen Verlauf der Vizekönig zunächst einen Trinkspruch auf den Deutschen Kaiser ausbrachte, der ein Freund der Engländer sei, gerade jetzt den Prinzen von Wales in königlicher Gastfreundschaft bewirthe und den indischen Hungererleichternden reichlich bekennt habe. Dann trank der Vizekönig auf das Wohl des Kaisers Franz Joseph und gedachte desselben als des ehrwürdigen, auf die höchste beliebten Inhabers eines europäischen Thrones. Beide Trinksprüche wurden begeistert aufgenommen. Die Musik spielte die betreffenden Nationalhymnen.
— Peking, 28. Jan. (Meldung des „Reuterischen Bureaus“). Der Kaiser und die Kaiserin-Wittve empfangen heute die fremden Gesandten in Audienz. Die Gesandten, Geschäftsträger und Geschäftsräte zählten fast 100 Personen. Der österreichisch-ungarische Gesandte überreichte eine Adresse und hob die Wiederherstellung der freundschaftlichen Beziehungen zu China hervor. Die Mächte boten, daß die Beziehungen noch inniger werden würden. Der Kaiser und die Kaiserin erwiderten, weitere drückte ihr Bedauern für die Vergangenheit aus und gab Versicherungen für die Zukunft.

Handelsschule zu Schneeberg.

Begründet 1876.

Beginn des Unterrichts im neuen Schuljahr: Dienstag, den 8. April. **Aufnahmeprüfung:** Montag, den 7. April, früh 8 Uhr. — **Unterrichtsfächer:** 1. Kaufm. Abt.: Kursus dreijährig. Deutsch mit Korresp., Französisch, Englisch, Rechnen, einf. u. dopp. Buchf., Handelswissenfch., Buchfellehre, Kontorarb., Stenographie, Geographie, Schreiben. — 2. Gewerbl. Abt.: Kursus zweijährig. Deutsch m. Korresp., Rechnen, einf. Buchf., Handelswissenfch., Buchfellehre, Kontorarb., Geographie, Schreiben.

Anmeldungen erbeten an Herrn Fabr. E. Pauller oder den Unterzeichneten.
Dir. L. Kressner.



Wunderbare Neuheiten

in schwarzen und farbigen **Kleiderstoffen**

empfehlen in riesiger Auswahl zu bekannt billigsten Preisen

A. J. Kalikki Nachfl.

NB. Einzelne **Roben** und **Reste**, von der Inventur zurückgesetzt, **verkaufe spottbillig.**



Eine Stickmaschine,
Stapler System, wird zu kaufen gesucht. Offerten unter W. 847 an **Haasenstein & Vogler A.-G., Chemnitz.**

Paul Thum's Inventur = Ausverkauf
bietet Ihnen in **Plüschdecken** bunten und glattfarbig, **Kips-, Crepe- u. Fantasieplüschdecken**, **Reise-, Schlaf- und Einpackdecken**, **Kameelhaar-Decken**, **Sophabezüge** in Plüsch, **Coteline**, **Granit** u. Günstige Gelegenheit zu vortheilhaftem Einkauf. Auch die neuen u. neuesten Sachen werden m. Nachlass vert.
Paul Thum, Chemnitzstr. 2.

Kohlensäure
von den **Gotha'schen Kohlensäurewerken** (Sonbra-Luelle),
10 kg für 5 M. 75 Pf.
hält am Lager und empfiehlt
H. Lohmann.

Den geehrten Einwohnern von Eibenstock und Umgegend theile ich hierdurch mit, daß ich jetzt **Schneebergerstr. Nr. 1** im Hinterhaus, Eingang durchs Schulgäßchen, wohne und bitte zugleich, mich auch wieder mit Arbeit im **Kohlsäuregeschäft** gütigst unterstützen zu wollen.
Hochachtungsvoll
Anna Tittel.

Das von Herrn Oberpostassistent **Stenstiel** bewohnte
Logis
ist per 1. April ev. anderweitig zu vermieten.
Schulstr. 13.

Von höchster Wichtigkeit für Augenranke!
Das echte Dr. White's Augenwasser hat sich, seiner **unübertrefflich guten Eigenschaften** wegen, seit 1822 einen **großen Weltruhm** erworben. Es ist concessioniert und als **bestes Hausmittel** — nicht Medicin — in allen Welttheilen bekannt u. **berühmt**, worüber viele **Tausende** von Bescheinigungen sprechen. a Flacon 1 Mark zu haben bei
E. Hannebohn.

Suche zum sofortigen Antritt einen **perfekten Sticker als Werkführer.**
Offerten unter V. 846 an **Haasenstein & Vogler Akt.-Ges., Chemnitz.**

Eine gutgehende 1/2 Vogt'sche Handstickmaschinen
sind in Falkenstein i. B. billigst zu verkaufen. Näheres durch Herrn **Otto Seidel.**
Falkenstein i. B., Schloßstraße.

Für Tischler!
Journierböde, Werkzeuge, Keil- und Schraub-Zwingen, Schraubmeße, Fourniere, Reihelisen und versch. Bestände verkauft äußerst billig.
H. Wöllner, Schönheide, Schwarzwinkel 371.

Chic!!
ist jede Dame mit einem zarten, reinen Gesicht, rothigen, jugendlichen Aussehen, reiner, sammetweicher Haut und blendend schönem Teint. Alles dies erzeugt:
Kadebeuler Lilienmilch-Seife v. **Bergmann & Co., Kadebeul-Präsident.**
Schutzmarke: **Stiefenpferd.**
a St. 50 Pf. bei: **Apotheker Fischer.**

Achtung!
Eine Frau in mittlerem Alter, welche in der Bauernwirtschaft erfahren ist, wird gesucht. Weirath ist nicht ausgeschlossen, auch kann selbige mit circa 3000 Mk. Vermögen versehen sein. Näheres zu erfahren bei **Gustav Eichhorn, Schönheide, Fuchswinkel 206.**

Dr. Cettler's Bad-Pulver, Vanille-Zucker, Pudding-Pulver
a 10 Pfg. Millionenfach bewährte Recepte gratis von den besten Geschäften.

Ein Klempner-Werkzeug
nebst einer großen und einer kleinen **Sickenmaschine**, desgleichen eine **Hand-, eine Paß-, u. eine Hand-schneidemaschine** ist zu verkaufen bei
F. A. Glassmann, Eibenstock.
Oesterreichische Kronen 85,00 Pfg.

Cacao's
leicht löslich u. garantiert rein, a Pfd. 1,00, 2,00 und 2,50.
Chocoladen, Bisquit's
empfiehlt bestens
H. Lohmann.

Echt Russische Gummischuhe
empfiehlt in allen Größen zu billigen Preisen
A. Eberwein.

Einige geübte Stickmädchen
sucht **Jul. Paul Schmidt.**

Eine 3fach 1/2 Maschine,
Nr. 3408, mit **Fädelmaschine**, beide in gutem Zustand und noch im Gange, verkauft **Benjamin Doss,**
Auerbach i. B., Thalstr. 12.

Eine gutgehende 2fach 1/2 Handmaschine
mit neuer **Fädelmaschine** ist sofort preiswerth zu verkaufen.
Aug. Leucht, Falkenstein i. B., Grund 237.

Frischer Schellfisch
und Seeorelle treffen **Donnerstag** früh ein. Um flotte Abnahme bittet **Johanne verw. Wesselschmidt.**
Eine Sendung guten **Allenburger Kuhkäse** empfiehlt **Die Obige.**

Seelig's Kaffee Essenz

ist der feinste arabischste und billigste Kaffee-Zusatz, welcher dem Kaffee einen vollen, kräftigen Mokka-Geschmack verleiht und dem Kaffee eine prächtige, goldbraune Farbe gibt.

Präparirt: Paris, London, Chicago, Berlin.
Emil Seelig, A.-G., Heilbronn.

Gutlohnende Ausjchneiderei
sowie **Lambourrarbeit** giebt aus **Emil Schubert.**
Auch habe ich noch einige gute **Schnurenmashinen** an **Lambourrarerinnen** außer d. Hause abzugeben.

Kieler Sprossen u. Föklinge
empfiehlt **R. Enzmann.**

Klettenwurzel-Haaröl Arnica-Haaröl
zur **Stärkung u. Fröschnerung des Haarwuchses**
empfiehlt **H. Lohmann.**

Kräftiges, 15-16jähriges Dienstmädchen
für 1. April gesucht. Wo? sagt die Expedition des Blattes.

Dr. Richter's electromotorische Zahnhalsbänder,
um **Kindern das Zähnen zu erleichtern.** Das langjährige gute Renommé der Fabrik u. der immer sich vergrößernde Absatz derselben bürgen für die Güte dieser Artikel, welche ächt zu kaufen sind bei
E. Hannebohn.

Wohnungs- u. Geschäfts-Verlegung.
Einem geehrten Publikum von Eibenstock und Umgegend zur gefälligen Kenntniß, daß ich meine **Wohnung und Geschäft** jetzt vom oberen Freithof nach dem **mittleren Freithof** verlegt habe. Es wird mein Bestreben sein, alle mich **Besuchenden** wie bisher **solid und pünktlich** zu bedienen und bitte auch um ferneres **gütiges Wohlwollen.**
Hochachtungsvoll
Richard Unger,
Lohnkutscherei und Kohlenhandlung.

Zimmersacher.
Sonnabend, Sonntag und Montag, den 1., 2. und 3. Februar:
Großes Bockbierfest.
Stoff hochsein. **Rettig gratis.**
Kaffee und Pfannkuchen.
Montag: **Schlachtfest.**
Mittag **Wellfleisch,** Abends **Bratwurk,**
Schweinsknochen mit **Boagl. Röhren**
und **Sauerkraut.** Hierzu ladet freundlichst ein
Emil Schmidt.

Bernhard Mehlhorn, Aue
hält sich geehrten **Privaten** und **Verleihen** bei **Masken- und Costümfesten** zum **Verleihen** von
Masken- und Theater-Garderobe
bestens empfohlen.
Erstes und grösstes Geschäft am Platze.
Näheres Auskunft und Prospekte durch
Herrn **Schneidermeister Pfefferkorn, Eibenstock.**

Beste Kaffeezubereit.
MARKE-PFEIL
SCHEIT-MARKE
Aechter Brand-Coffee
überall zu haben.

Beamten-Verein.
Zu dem **Donnerstag, 30. Januar** stattfindenden

Vergnügen
werden die Mitglieder hiermit nochmals eingeladen.
Der Vorstand.

Glück zum Geburtstag
wünschen Dir:
Ich und mein Freund und der Unteroffizier!

Ein Knabe, welcher Lust hat, die **Bäckerei** zu erlernen, kann zu Ostern in die Lehre treten bei
Ernst Schmidt, Hauptstr. 5.

Fette Schlachttauben
sind fortwährend zu haben bei
Edward Krauss,
Schönheiderstr. 23.

Ein Garçonlogis
ist zu vermieten
Poststraße 3.

Bestellungen
auf das „**Amts- und Anzeigeblatt**“ für die Monate **Februar** u. **März** werden in der Expedition, bei unseren **Austrägern**, sowie bei allen **Postämtern** u. **Landbriefträgern** angenommen.
Die Exped. des Amtsbl.

Für die Buren
sind uns zur **Weiterbeförderung** übergeben worden:
Stattisch bei Bruno Bang 2.- M.
Hierzu Betrag aus Nr. 8 **30,50**
Sa. **32,50 M.**
Wir erklären uns bereit, noch weitere Spenden in Empfang zu nehmen.
Die Exped. d. Amtsbl.

Sämtlichen (auch den auswärtigen) geehrten **Abonnenten** theilen wir mit, daß der **heutigen Nummer** unseres **Blattes** ein **Prospekt** der **Firma Kbold & Winter,** **Stettin, Oberwief 73,** über ihre **galv.-electr. Körpererretter (Nichtapparate)** beiliegend ist.

Regelmäßige Omnibusfahrt
zwischen **Gundshübel - Reichardtsthal - Wolfsgrün (Bahnhof).**
Abfahrt von der **Kaiserlichen Post-Anstalt Gundshübel:**
Früh 6 Uhr 30 Minuten.
Mittag 11 " 40 "
Abends 8 " 15 "
Rückfahrt vom **Bahnhof Wolfsgrün:**
Früh 7 Uhr 50 Minuten.
Mittag 12 " 35 "
Abends 9 " 25 "

Ein flotter Laufjunge
gesucht von **H. Römmler.**

Thee's
von **Riquet u. Co. Leipzig,** altrenommierte **Theehandlung** gegr. 1795.
ff Vanille
empfiehlt bestens
H. Lohmann.

Frachtbriefe empfiehlt **E. Hannebohn.**

Fahrplan
der **Chemnitz Aue-Adorfer Eisenbahn.**

Von Chemnitz nach Adorf.	
Früh	Abd.
Chemnitz 4,40	Adorf 8,08
Burghardtsdorf 5,26	Wolfsgrün 8,52
Wolfsgrün 6,02	Wolfsgrün 9,28
Wolfsgrün 6,12	Wolfsgrün 9,38
Aue (Ankunft) 6,28	Aue (Abfahrt) 10,50
Aue (Abfahrt) 7,14	Wolfsgrün 10,58
Wolfsgrün 7,30	Wolfsgrün 11,13
Wolfsgrün 7,58	Wolfsgrün 11,21
Wolfsgrün 7,48	Wolfsgrün 11,25
Wolfsgrün 7,56	Wolfsgrün 11,33
Schönheide 8,08	Wolfsgrün 11,40
Wolfsgrün 8,14	Wolfsgrün 11,50
Wolfsgrün 8,20	Wolfsgrün 11,55
Wolfsgrün 8,28	Wolfsgrün 12,00
Wolfsgrün 8,44	Wolfsgrün 12,08
Wolfsgrün 8,58	Wolfsgrün 12,18
Wolfsgrün 9,12	Wolfsgrün 12,24
Wolfsgrün 9,28	Wolfsgrün 12,30
Wolfsgrün 9,34	Wolfsgrün 12,36

Von Adorf nach Chemnitz.

Früh	Abd.
Adorf 8,15	Chemnitz 1,22
Wolfsgrün 8,45	Chemnitz 1,58
Wolfsgrün 8,52	Chemnitz 2,10
Wolfsgrün 9,11	Chemnitz 2,35
Wolfsgrün 9,08	Chemnitz 2,52
Wolfsgrün 9,21	Chemnitz 3,02
Wolfsgrün 9,21	Chemnitz 3,20
Wolfsgrün 9,28	Chemnitz 3,27
Wolfsgrün 9,37	Chemnitz 3,34
Wolfsgrün 9,53	Chemnitz 3,47
Wolfsgrün 7,04	Chemnitz 3,57
Wolfsgrün 7,14	Chemnitz 4,07
Wolfsgrün 7,21	Chemnitz 4,18
Wolfsgrün 7,32	Chemnitz 4,28
Wolfsgrün 7,48	Chemnitz 4,39
Wolfsgrün 8,21	Chemnitz 4,50
Wolfsgrün 8,41	Chemnitz 5,21
Wolfsgrün 8,58	Chemnitz 5,37
Wolfsgrün 9,34	Chemnitz 6,18
Wolfsgrün 10,14	Chemnitz 7,02

Der in den **Normittagsstunden** von **Aue nach Schönheide** und zurück verkehrende **Omnibus** hat folgende **Fahrzeit:**
ab Aue 8,15 ab Schönheide 9,26
in Adorf 8,35 in Eibenstock 9,36
in Wulfsgrün 8,46 in Wolfsgrün 9,46
in Wolfsgrün 8,52 in Wulfsgrün 9,52
in Eibenstock 9,06 in Adorf 10,02
in Schönheide 9,18 in Aue 10,16

Omnibus-Fahrplan.
Abfahrt von der **Kaiserl. Postanstalt:**
Früh 6 Uhr 30 Min. nach Chemnitz.
7 " 15 " " Adorf.
10 " 10 " " Chemnitz.
Mittags 12 " " " Adorf.
Nachm. 3 " 20 " " Chemnitz.
Abends 8 " 15 " " Adorf.
8 " 10 " " Chemnitz.
" 11 " " " Jägergrün.

viertel, des „A. n. der Blasen“ unfern
Rechtsa Koben unbesam wofür d und Bi Grundb pflichtig
und lad Amtsge
fannt zu
Es wir zur Zah geleitet
I und II Wittheil
über ihre jahr (di Papier) statt und
ist das je verlegt m v. Tirpitz für 1904 in der B öffentlich Abend in Es hand stellung gefordert
seiten S sind voll auch je Chamber der Buren bisher. A seine pri verhandl Burenseit jebenfalls deutlichen vor der holländisch verwandt Friedensf rage im Vorh bed Niemand, zu spreche der niebe Erwägung stehenden Vorschläg schläge de
gierung schaftlicher aufrichtig dauer der Wunsch kommen n ländische Lösung b werden d englischen